

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 2

Artikel: Trainführung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ischen Erfolges proklamierte. — So traurig es auch ist, diese Art von Uebertreibungen in Strammheit konnte die Gemüter von um das Wohl und Wehe des Vaterlandes besorgten Männern viel mehr erregen, als wenn ihnen die gänzliche Kriegsunbrauchbarkeit einer Truppe wegen Mangel an Disziplin vor Augen geführt wurde. Man macht sich keine Vorstellung davon, wie erfolgreich die *unschuldigen* Uebertreibungen in Strammheit zum Aufhetzen gegen Strammheit, gegen die Erschaffung soldatischen Wesens in unserer Miliz ausgebeutet worden sind. Indem die Verordnung die sogenannten Uebertreibungen in Strammheit ausmerzte, nimmt sie denen die Waffe aus der Hand, die die Strammheit diskreditieren wollen.

Daß nun die einzelnen Bestimmungen böseartig à la lettre aufgefaßt werden, um damit alle *wirkliche* Strammheit erfolgreich zu verhindern, ist niemals zu fürchten. Zuerst würden dem wohl mit aller Energie die hervorragenden Offiziere entgegen treten, die die Beschlüsse zum Schutz der Strammheit beim Exerzieren und zum Schutz der Erziehung zu soldatischem Wesen gefaßt haben. Diese wissen ganz gut, daß für die Tüchtigkeit unserer Armee die Uebertreibungen nach der entgegengesetzten Seite viel gefährlicher sind, als die Uebertreibungen in Strammheit, daß ganz naturgemäß in der Miliz die Uebertreibungen im Gegenteil von Strammheit viel häufiger vorkommen und daher streng darüber gewacht werden muß, daß kein dienstlicher Erlaß zum Vorwand genommen wird, um der Erbschwäche der Miliz zu fröhnen.

Im Weitern gibt aber auch der Wortlaut dieses Erlasses gar keinen Anlaß dazu. Er beschäftigt sich mit gar nichts anderem als mit der Ausführung von einigen wenigen Bewegungen der formalen Exerzier-Ausbildung. Daß diese in der ganzen Armee gleichartig ausgeführt werden, will er herbeiführen, und damit auch gar kein Zweifel darüber möglich ist, daß dies mit der vom Artikel 9 des Exerzierreglements geforderten „*augenblicklichen, genauen und gleichmäßigen Ausführung unter Anspannung aller Kräfte*“ zu geschehen habe, wird auch gleich Eingangs des Erlasses auf diesen Artikel 9 verwiesen.*)

Schließlich ist heute nicht mehr zu fürchten, daß irgend jemand auf den Gedanken käme, einen solchen Erlaß zu mißbrauchen, um *straffes Exerzieren, dieses vornehmste Mittel zur Erschaffung soldatischen Wesens, und die Eingewöhnung eines Benhmens und Auftretens zu verhindern, in dem gleichzeitig Subordinationsbewußtsein und Männlichkeit zum Ausdruck kommen.* Die Verhältnisse liegen heute anders, als wie noch vor kurzem der Fall war.

Früher durfte möglich sein, daß man in dem Irrtum befangen war, straffes Exerzieren und all das Andere, das zur Entwicklung soldatischen Wesens dient, sei unnützes Zeug, sei Paradedrill und wie die anderen trivialen Schlagworte dagegen lauteten. Der Irrtum beruhte auf dem ja rührend schönen

*) Nur der zweite Absatz der Ziffer 2 des Erlasses könnte von Unverstand oder bösem Willen so ausgelegt werden, als ob *überhaupt* abgeschafft werden solle, daß der Untergebene die Achtungsstellung annimmt, wenn ihn sein Vorgesetzter anspricht oder ihm einen Befehl gibt. Aber ein solches Mißverstehen dieses nur das Verhalten während des formalen Exerzierens regelnden Bestimmung ist schon deswegen ausgeschlossen, weil das Dienstreglement hierüber klare Bestimmung enthält.

Glauben, unser Volk sei ganz anders geartet als alle andern Menschen; deswegen genügten die Lehren des Burenkrieges nicht, uns von dem Irrtum zu kurieren. Jetzt aber haben wir die Katastrophe am Flüelapaß erlebt. Sie spricht eine so deutliche Sprache, daß es niemand im ganzen souveränen Volke und in seinen Behörden mehr geben darf, der sich der Illusion hingeben will, unsere Wehrmänner ständen in ihrem natürlichen Wesen so hoch über jenem der ganzen übrigen Menschheit, daß sie nicht der ganz gleichen soldatischen Erziehung bedürfen, um kriegsbrauchbar zu sein.

Die Frage ist nur, ob wir die Erziehung mit der kurzen Dienstzeit und mit Milizcadres im genügenden Maße erreichen können. Gott sei Dank haben wir in unserer Armee Truppenkorps, die es beweisen. Daß das trotz kurzer Dienstzeit möglich war, das beruht auf der hervorragend militärischen Veranlagung unseres Volkes. Wie weit andere Truppenkorps von dieser allen erreichbaren Höhe noch entfernt sind, hängt nicht von ihnen, sondern einzig davon ab, wie sehr die Macht jener Illusionen die Arbeit für Erschaffung *wirklichen, echten* soldatischen Wesens dort lahm legen können.

Nach der Flüela-Katastrophe kann bei Niemandem mehr ein Zweifel darüber sein, daß mit den Ansichten aus der guten alten Zeit keine kriegszuverlässige, keine kriegsbrauchbare Truppe erschaffen werden kann, daß sie endlich abgewirtschaftet haben müssen, daß es eine große Selbsttäuschung war zu hoffen und zu glauben, man könne ohne straffe militärische Erziehung und ohne die dafür erforderlichen Mittel eine kriegsbrauchbare Truppe erschaffen und daher kann heute niemand mehr, so wie das früher der Fall war, die militärische Erziehung verhindern wollen und er die dafür unerläßlich notwendigen Mittel bekämpfen. Wäre dies doch der Fall, hätte die Flüela-Katastrophe nicht zu dieser Erkenntnis gebracht, dann fehlt das wirkliche Wollen kriegstüchtig zu sein.

Trainführung.

„Trains“, „Troß“, oder „Heeresfuhrwesen“ sind Dinge, mit denen man sich im allgemeinen nicht gerne beschäftigt. Schon die Römer nannten sie „*impedimenta*“ und bezeichneten damit deutlich genug, daß es sich dabei mehr um ein Hemmnis als um ein Fördernis der Heeresbewegung handelt. Ihren Legionen folgten 500 bis 600 Tragtiere und in Anbetracht der geringen Wegsamkeit ihrer Kriegsschauplätze nur wenige leichte Karren. Aber die Troßknechte waren ausgesuchte, zuverlässige und gewandte Leute, vollständig bewaffnet und ausgerüstet. Praktischer Sinn und langjährige Kriegserfahrung hatten gelehrt, einen Lebensnerv des Heeres nicht ungeübten und unbewehrten Händen anzuvertrauen.

Ungeschickte Führung, unzweckmäßige Gliederung und ungebührliches Anwachsen des Trosses haben schon unendliches Unheil angerichtet. Die Masse und Schwerfälligkeit seiner Bagage zwingen 1626 Christian IV. sich dem verfolgenden Tilly bei Luther am Barenberge zur Schlacht zu stellen, wobei sein Heer zersprengt wird. Unzureichende Traineinrichtungen haben verhindert, daß der Balkanfeldzug 1877/78 und der Sezessionskrieg in

den Vereinigten Staaten rasch zu Ende geführt werden konnten. Sie tragen mit die Schuld, daß die Türken bei Lüle Burgas und Kirkkilisse mehr dem Hunger als den bulgarischen Waffen erlegen sind. Unzeitgemäßes Vorwärtsdrängen der Kolonnen und Trains verstopfte am Schlachttage von Spichern im Rücken der fechtenden Deutschen Straßen und Wege, für den Fall eines Rückschlages eine höchst bedenkliche Geschichte. In Rußland verblich der Stern eines Napoleon, weil sein Heerfuhrwesen nicht Schritt halten konnte mit den räumlichen Entfernungen, die seine Kriegshandlungen umspannten.

Allerdings ist die Größe des Trosses von jeher eine sehr verschiedene gewesen. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, als jeder seine gesamte „fahrende Habe“ mit sich führte und die Heere eher wandernden Völkern glichen, bewegte sie sich in ganz phantastischen Zahlen. So zählte das kaiserliche Heer in der Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648 bei 33 000 Streitbaren einen Troß von 127 000 Köpfen. Friedrich der Große hatte, bei ausschließlicher Verwendung der Magazinverpflegung ein ausgedehntes Fuhrwesen. Die erste französische Republik wies mit der natürlichen Energie des Volkskrieges ihre zahlreichen Heere auf die Hilfsquellen des Auslandes. Der Grundsatz, daß der Krieg den Krieg ernähren müsse, die durchgreifende Anwendung der Beibehaltung und des Freilagers vor dem Feinde machten den größten Teil des bisher gebräuchlichen Heeresfuhrwesens überflüssig. Niemals haben Armeen so wenig davon mitgeführt, wie die französischen vor und in der napoleonischen Zeit. Jedenfalls kann für den Umfang des Trosses keine Verhältniszahl errechnet und in Beziehung zu der Anzahl der Streiter gebracht werden. Auch ist nicht gesagt, daß die Menge der Fuhrwerke oder Tragtiere immer im gleichen Verhältnis mit der Zahl der Waffentragenden wachsen müsse. Maßgebend für die Größe des Trosses sind die Energie der Kriegführung, die materiellen Ansprüche des Heeres, seine mehr oder weniger straffe Organisation, die klimatischen und Bodenverhältnisse.

Auch die Gestaltung des Heeresfuhrwesens beruhte nicht immer auf den gleichen Grundsätzen. Das Vorbild der römischen Legion mit vollständig militärisch organisiertem Troß fand nicht immer Nachahmung. Zu Zeiten waren es sogar private Unternehmungen, die, natürlich gegen entsprechenden klingenden Entgelt, die Besorgung des Heeresfuhrwesens übernahmen. Noch Napoleon fand eine solche Gesellschaft, die Kompagnie Breidt, vor, und arbeitete während seiner ersten Feldzugsjahre mit derselben. Welche Erfahrungen er dabei machte, erhellt aus Äußerungen wie: „Es kann nicht leicht etwas schlechter organisiert sein, als die Transporte der Kompagnie Breidt. Sie besteht aus einem Haufen von Schurken, die nichts tun; besser Niemand haben, als solche Leute.“ Die Folgen hiervon waren militärische Organisation des Fuhrwesens durch Aufstellung von besonderen Trainbataillonen. Seit dieser Zeit bildet solche Gestaltung die Regel. Alle Erlebnisse mit Einrichtungen anderer Art gipfeln in den Sätzen: „Nur militärisch eingerichtete Trains sind im Kriege brauchbar. Ermietete oder angeforderte, von Zivilpersonen geführte Fahrzeuge werden niemals das leisten, was von ihnen gefordert werden

muß. Sie werden namentlich, wenn aus ihnen besondere Kolonnen gebildet werden, die Quelle stetiger und niemals ganz abzustellender Unordnungen sein, die im Falle einer Niederlage verhängnisvoll werden können.“

Zur Zeit befindet man sich wieder in einer Periode vermehrten Troßbedürfnisses. In allen Heeren, und nicht zuletzt bei uns, haben die Trains aller Arten eine bedeutende Vermehrung erfahren. Die Fuhrwerke, die jetzt für ein Bataillon als nötig errachtet werden, betragen reichlich das Dreifache von dem, das die Heeresorganisation von 1874 zugebilligt hatte. Dazu kommt eine Ausstattung mit Tragtieren, die man früher nicht geahnt hat. Nur der amerikanische Sezessionskrieg weist noch ein erhöhtes Bedürfnis auf, denn dort betrug gegen das Kriegsende die Trainausrüstung bei den Unionstruppen auf 1000 Streitbare an die 22 Wagen und 259 Packtiere. Die überaus reichliche Troßvermehrung findet ihre Begründung zunächst in der Notwendigkeit eines größeren Munitionsvorrates in unmittelbarer Reichweite der Truppe. Auch die Möglichkeit, den Infanteristen für strengere Marschanforderungen um einige Kilo seiner Gepäcklast erleichtern und diese auf den Fuhrwerken nachfahren zu können, gehört in dieses Kapitel. Leichtere und zweckdienliche Ernährung durch das Mittel der Fahrküchen ist ein weiteres, gelten zu lassendes Motiv. Maßgebend für die Trainvermehrung sind aber auch, und zwar nicht in letzter Linie, eine gegenüber andern Zeiten verminderte Genügsamkeit und ein im allgemeinen erhöhtes Umständlichkeitsbedürfnis. Dazu kommt, daß man sich von der Gefährlichkeit großer Trainmassen und der Schwierigkeit ihrer Führung, von dem raschen Abgang der dabei beteiligten Zug- und Tragtiere, der erschwerten Beschaffung genügenden Ersatzes, von den Hemmnissen, die abgekommene oder unrichtig geführte Trainteile den eigenen Truppenbewegungen in den Weg legen können, von all den Irrungen und Wirrungen, die der Troß anrichten kann, nur noch unzulängliche, durch die lange Friedenszeit meist rosig gefärbte Vorstellungen macht. Diese Vorstellungen sind es vor allem, die für die Trainführung von unheilvoller Rückwirkung sind. Sie schaffen falsche Begriffe von den Anforderungen, die an Trainführer zu stellen sind, von dem Umfange ihrer Verantwortlichkeit und von den Schwierigkeiten, mit denen dieselben zu kämpfen haben. Sie verwirren die berechtigten Forderungen, die man an Trainkolonnen stellen darf. Sie trüben aber auch die Technik, das Handwerksmäßige der Führung in ihren elementarsten Dingen und werden damit ein Grund für raschen Verbrauch von Mann und Tier. (Schluß folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. *Weniger Marschübungen.* Noch ist kaum die Ausbildung der Rekruten vollendet, da beginnen in den meisten Garnisonen schon die Marschübungen und dauern den ganzen Winter durch.

Hin und wieder — darüber würde sich ja niemand beklagen, weil jeder die Notwendigkeit einsieht, in kriegsstarken Abteilungen und größern Verbänden zu üben.

Wenn dies aber in der Woche zweimal geschieht, so sind diese Übungen direkt eine Schädigung der Ausbildung.

Wie kann der Rekrutenzugskommandant die Detailausbildung vollenden, woher soll der Kompagnie-